

Protokoll zur Sitzung am 05. Mai:

Konzepte des Altsprachlichen Unterrichts von der Antike bis zum Neuhumanismus (Fallbeispiele)

1. Wiederholung der letzten Stunde

Der Dozent sprach einige Begriffe der letzten Stunde noch einmal mit den Studenten durch, um sicherzugehen, dass sie von allen richtig verstanden wurden. Die „**Gegenerfahrung wohldosierter Fremdheit**“ wurde von den Studenten so definiert, dass die Fremdheit der antiken Kultur den Schülern wohldosiert, das heißt in kleinen Häppchen, anhand eingängiger Beispiele nähergebracht werden muss. Texte sollen demzufolge gründlich gelesen, genau interpretiert und sinngenaue übersetzt werden, um das fremdkulturelle Verstehen einzuüben. Dabei kann man als Lehrer zum Beispiel mit den Schülern einen Vergleich zwischen dem Machtmenschen Cäsar und heutigen Politikern anstellen. Neben einer kritischen Interpretation der *Commentarii* Cäsars sollte man dazu Texte über Cäsar hinzunehmen, genauso aus Cäsars eigener (Cicero in seinen Reden, Briefen und philosophischen Werken; Catull) wie aus der ferneren Zeit (Sueton).

Im Zuge der „**literarischen Erziehung**“ kann man mit den Schülern zum Beispiel untersuchen, wie Cäsar bestimmte Erzähltechniken nutzt, um zu manipulieren. Ebenso kann man in diesem Sinn die *Commentarii* und das Genus Geschichtsschreibung vergleichen, um zu entscheiden, ob erstere als Teil der Geschichtsschreibung oder nur als deren Rohmaterial gelten können. Für Cicero gehören sie jedenfalls zur Geschichtsschreibung, was er mit ihrer Kürze als herausragendes Merkmal der Gattung Geschichtsschreibung begründet.

Auch die „**ästhetische Erziehung**“ ist am Beispiel Cäsars möglich, wenn auch nicht so leicht wie im Fall der Dichtung, dennoch kann man Stilisierung, den kunstvollen Aufbau, Faktizität und Fiktionalität untersuchen.

Die „**Entschleunigung**“ ist vor allem wichtig für das Grammatiklernen, denn die Schüler müssen die Zeit haben, sich sehr genau und systematisch damit zu befassen. Bei der langsamen Übersetzung nimmt man jedes Detail wahr und bemerkt die unterschiedlichen

Nuancen, die der Text gibt. Der Dozent weist aber darauf hin, dass dies alles Idealbilder sind, die man im Unterricht anzuwenden versuchen sollte, dass es aber nicht von verschiedensten Faktoren des Unterrichtsgeschehens abhängt, ob es genau so funktioniert.

Die „**Ambiguitätstoleranz**“ kann man auch mit einem zweiten Begriff in Verbindung bringen, der eine Schlüsselkompetenz ist: die Frustrationstoleranz. Bei Übersetzungen gibt es immer mehrere Möglichkeiten, einen Satz zu übersetzen, und nicht, wie vom Schüler gewünscht, eine einzige richtige Musterlösung. Der Schüler hat bei Übersetzungen oft mit Uneindeutigkeit, Variantenreichtum und Vielschichtigkeit zu kämpfen, und muss lernen, die Mehrdeutigkeit zu ertragen.

2. Der historische Teil: Der Stellenwert der Fächer

Die Studenten hatten die Aufgabe, als Vorbereitung auf die Stunde den im Forum Classicum 49 erschienenen Aufsatz „Leistung, Kontrolle und altsprachlicher Unterricht im Wandel der Zeiten“ von Manfred Bauer zu lesen. Gemeinsam sollte nun versucht werden, herauszufinden, welche Schwerpunkte der Autor in seinen Beobachtungen gesetzt hat. Dieser hat in seiner Darstellung jeweils die frühere Schulart mit der jeweiligen Lern- bzw. Lehrmethode verknüpft, wodurch es im Plenum gelang, einen Zeitstrahl mit einer Methodenleiste zu verbinden.

autonom	Bildung durch Literatur		literarische Exempla	formale Bildung → Transfer	παιδεία	Neoformalismus + Europa		
heteronom		<i>artes liberales</i> – materiale Bildung	angewandte Latinitas in Wort und Schrift				Multivalenz	Kompetenz
	Antike <i>humanitas</i> Cicero	Mittelalter	Humanismus 15./16. Jh., Erasmus von Rotterdam Ph. Melancthon <i>praeceptor Germaniae</i>	Neuhumanismus 18./19. Jh., Wilhelm von Humboldt	3. Humanismus 1920/30, Werner Jaeger	Nachkriegshumanismus	Curriculare Wende	Gegenwart

Diese Methoden wurden immer kombiniert mit den jeweiligen Leistungserhebungen, da Unterricht und Leistungserhebungsmethoden für den Autor in ganz engem Zusammenhang stehen und Aushängeschilder für die Phasen des Lateinunterrichts sind. Die Leistungserhebung ist immer eine Spiegelung des Unterrichts, denn was man im Unterricht nicht durchgenommen hat, kann man von den Schülern auch nicht abprüfen. In seinem Aufsatz hat der Autor die zeitliche Entwicklung des Unterrichts durch verschiedene Methoden und Leistungserhebungen abgebildet.

Anschließend erhielten die Studenten auf einem Arbeitsblatt drei Beispiele für Prüfungsaufgaben, die bearbeitet werden sollten, wobei die letzten beiden jeweils einen Ausschnitt aus einem Lehrbuch enthielten.

Aufgabe 1:

Grundlage ist ein Ausschnitt aus einem Festvortrag zur Eröffnung eines Altphilologenkongresses, in dem der Journalist Johan Schloemann Beobachtungen zum Antikebild unserer Zeit formuliert hat. Mit seiner Position sollten sich die Studierenden im Plenum kritisch auseinandersetzen und dabei den *humanitas*-Begriff mit einbeziehen. Als erstes wurde die Kernaussage des Ausschnittes formuliert: Aufgrund der modernen Auslegung der Antike in Filmen und Büchern bekomme man ein falsches Bild von den Römern. Die Darstellung sei brutal und entspreche nicht dem eigentlichen *humanitas*-Begriff. Heutige populäre Antikebilder seien archaisch, brutal, kämpferisch, und verfolgen andere Ziele als die Latein-Didaktik. *Humanitas* ist bei Schloemann definiert als Demokratie, Rhetorik, Kunst, Ästhetik allgemein, Staatsverwaltung und Wissenschaft, dabei gehe *humanitas* immer von der „Antike als Modell“ aus. Auf eine Frage des Dozenten hin erklärte eine Studentin, der *humanitas*-Begriff sei das erste Mal in Ciceros Werk *pro Archia (poeta)* im Sinne von literarisch-geistiger Bildung als *studia humanitatis* aufgetaucht.

Als nächstes wurde vom Dozenten der Auftrag gestellt, die Entwicklung des *humanitas*-Begriffs nachzuzeichnen, beginnend mit dem Mittelalter. Damals entwickelten sich die *studia humanitatis* zu den *septem artes liberales* (Trivium: Rhetorik, Dialektik, Grammatik; Quadrivium: Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik). Im humanistischen Zeitalter bekam die Antike neuen Rückenwind durch die Renaissance, man wendete sich vom Trivium ab und wieder eher den *studia humanitatis* zu, dabei wurden die Quellen der lateinischen und griechischen Dichter wieder vermehrt wichtig. Als wichtigen die Schule betreffenden Punkt wurde hierbei noch erwähnt, dass Cicero (und daneben auch andere Klassiker) nun als Stilvorbild gelesen wurden. Dies sei wiederum ein Zeichen für die *studia humanitatis* und eine sehr gegenständliche, materiale Bildung. Der Neuhumanismus setzte in der Folge andere Schwerpunkte. In der Zeit des technischen Fortschritts gründete sich die Schule auf formale Bildung. Es ging nicht mehr vornehmlich um die Gegenstände, sondern vielmehr um die Transfereffekte, dabei wollte man Latein als Modell auf andere Fächer übertragen. Im Überblick über die Entwicklung wurden das preußisch-deutsche Gymnasium und die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen übersprungen, da diese in der nächsten Stunde ausführ-

licher besprochen werden sollen. Im Konzept der Jetzt-Zeit wandelte sich die formale Bildung, der Schwerpunkt wird nun darauf gesetzt, Kompetenzen zu vermitteln und auf Arbeitshaltung und Genauigkeit zu achten.

Da der Begriff der Kompetenz in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften alltäglich sei, wollte der Dozent im Folgenden genauer darauf eingehen. Dazu gab er als Literaturtipp das Buch „Fachdidaktik Latein kompakt“ von Peter Kuhlmann (Göttingen 2009) an, wies aber darauf hin, dass es zur Prüfungsvorbereitung nicht ausreichte und die Studenten die weiterführenden Literaturhinweise beachten sollten. In diesem Werk stellt Peter Kuhlmann drei Arten von Kompetenzen vor (der Dozent verwies darauf, dass dies nur ein Modell unter vielen sei). Die erste Kompetenz ist **deklaratives Wissen**, das heißt, die Schüler können Regeln reproduzieren, zum Beispiel wie ein AcI aufgebaut ist und übersetzt werden muss. Die zweite Kompetenz ist **analytisches Verstehen**, die Schüler kennen die Regeln nicht nur, sondern können sie auch begründet erklären, zum Beispiel verstehen sie, nach welchen Verben der AcI steht. Als dritte Kompetenz nennt Kuhlmann das Können, das **prozedurale Wissen**. Die Schüler können die gelernten Regeln anwenden und damit verfahren, so sind sie zum Beispiel in der Lage, einen lateinischen AcI zu erkennen und angemessen zu übersetzen oder ihn umgekehrt selbst aktiv zu bilden.

Im letzten Teil der Sitzung bekamen die Studenten den Arbeitsauftrag, in Kleingruppen die Fragen zwei und drei des Arbeitsblattes zu beantworten, wobei jeweils ein Ausschnitt aus einem Lehrbuch analysiert, in die Unterrichtsgeschichte eingeordnet und zeitgemäß aufbereitet werden sollte. Dabei bearbeitete die eine Hälfte des Kurses die zweite, die andere Hälfte die dritte Frage, anschließend wurden die Antworten im Plenum verglichen und zusammengefasst.

Frage 2:

Der vorliegende Ausschnitt aus einem Lehrbuch behandelt die Grammatik des *Genitivus subjectivus* bzw. *obiectivus*. Dabei wurde den Schülern die Grammatik nicht erklärt, sondern es wurden lediglich Beispielsätze angegeben, das Lehrbuch ist also auf deduktives Lernen ausgelegt. Der Dozent wies darauf hin, dass Paragraphen aus der Rubenbauer-Hoffmann-Grammatik angegeben seien, die die Schüler zu lernen hatten, bevor sie sich die Grammatik an den Sätzen verdeutlichen konnten. Dabei ist zu betonen, dass dieses Lehrbuch für das dritte Lernjahr angelegt war. Es wurde im Folgenden von den Studenten richtig in die frühe zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts eingeordnet, in eine Zeit, in der nach dem Zweiten Weltkrieg eine

Neubesinnung auf die Antike stattfand und die einen methodischen Anschluss an die 1920er Jahre bildete. Hierbei war besonders die aktive Sprachbeherrschung wichtig, deutsch-lateinisches Hinübersetzen trat vor lateinisch-deutschem zeitweilig in den Vordergrund, für die Schüler war aktive Regelbeherrschung wichtig. Die Grammatik war demzufolge auch auf die Fähigkeit, vom Deutschen ins Lateinische zu übersetzen, ausgelegt, was der Dozent als Verfertigungsgrammatik bezeichnete. Dies sehe man daran, dass die Sätze auf der zweiten Seite des Arbeitsblattes strikt nach *Gen. subiectivus.* und *obiectivus.* getrennt seien. Am vorliegenden Ausschnitt konnten die Studenten eine starke Orientierung am grammatischen Phänomen erkennen. Die sprunghaften Einzelsätze waren inhaltlich willkürlich ausgesucht, das Lernen im Kontext wurde vernachlässigt oder das inhaltliche Wissen der Schüler bereits vorausgesetzt. Des Weiteren fiel auf, dass das Lehrbuch trotz der Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs sehr patriotisch und militärisch angelegt war. Dabei wies der Dozent darauf hin, dass es in jüngerer Zeit einen Rückschritt gegeben habe, denn ein heutiges Unterrichtswerk, das so ähnlich verfare, sei zum Beispiel *Auspicia*. Die Vorgehensweise des Lehrbuchs wurde abschließend von den Studenten als positiv gelobt, es gebe auch deutsche Zwischenfragen, die das Verständnis abprüfen, und für die Schüler sei ein sehr kleinschrittiges Herleiten möglich. Auch werde bei den lateinischen Sätzen vorwiegend an Bekanntes angeknüpft (vgl. Satz 68.1.3: Die Gänse auf dem Kapitol). Zur zeitgemäßen Aufbereitung wurden aus dem Plenum folgende Vorschläge gesammelt: Man solle den Umfang der Sätze reduzieren und diese nicht aus Cäsar oder Cicero übernehmen, sondern eventuell eigene produzieren, um sie an die Lebenswirklichkeit der Schüler anzupassen. Als Themen würden sich zum Beispiel Freundschaften, familiäre Beziehungen und Furcht vor Prüfungen anbieten, Themen, mit denen sich die Schüler identifizieren können. Außerdem wäre es besser, die Beispielsätze spielerischer zu gestalten und zum Beispiel erst einfache Anlogsätze zu geben, bevor man den Schülern berühmte Beispielsätze vorlegt (z.B. *Metus examinis/extemporalis Martinum vexat / Metus Martini magnus est.*).

Frage 3:

Der Lehrbuchausschnitt der dritten Frage wurde von den Studenten richtig als Anfang der *Tusculanae Disputationes* identifiziert und in die Zeit um 1950 eingeordnet. Der Dozent wies darauf hin, dass dies schon eine Auswahlangabe sei und nicht mehr den vollständigen Text der *Tusculanae Disputationes* abdrucke, außerdem gebe es einen Extrakommentarband. Im Unterschied zu einer heutigen Ausgabe sei nur der Text ohne jegliche Vokabel- oder Grammatikhilfen abgedruckt, eine kleine Hilfestellung biete nur die einleitende Überschrift.

Am Ende der Stunde wies der Dozent auf den Aufsatz hin, der auf die nächste Stunde vorzubereiten sei.